

Juliane Kerzel (Hg.)

Gedenkstättenarbeit und Erinnerungskultur in Ostwestfalen-Lippe

—

ein abschließender Projektbericht

für die

Planungswerkstatt Erinnerungskultur:
Geschichte in Ostwestfalen-Lippe 1933-1945.
Wege der Erinnerung



Geschichte in OWL
1933-1945.
**Wege der
Erinnerung**

Herausgeber

Dr. Juliane Kerzel

© Planungswerkstatt Erinnerungskultur:

Geschichte in Ostwestfalen-Lippe 1933-1945. Wege der Erinnerung

c/o Kreismuseum Wewelsburg

Burgwall 19

33124 Büren

juliane.kerzel@arcor.de

Redaktion und Gestaltung

Dr. Juliane Kerzel

Umschlag:

Bonifatius Druck - Buch – Verlag

Christina Gläntzer (Logo)

Druck

Bonifatius Druckerei

Paderborn

Juni 2002

Auflage

1.500 Stück

ISBN 3-00-009695-7

In memoriam memoriae

Die Erinnerung ist eine mysteriöse
Macht und bildet die Menschen um.
Wer das, was schön war, vergißt, wird böse.
Wer das, was schlimm war, vergißt, wird dumm.

Erich Kästner (1948/50)

Inhaltsverzeichnis

„Grußwort“ der OstWestfalenLippe Marketing GmbH	13
Geleitwort des Landrats Dr. Rudolf Wansleben, Kreis Paderborn	15
Geleitwort des Landrats Sven-Georg Adenauer, Kreis Gütersloh	17
Vorwort	19
Rede von Paul Spiegel, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland und Schirmherr der „Planungswerkstatt Erinnerungskultur: Geschichte in Ostwestfalen- Lippe 1933-1945. Wege der Erinnerung“, anlässlich der ersten Sitzung ihres Wissenschaftlichen Beirates (22. August 2000, Büren-Wewelsburg)	21
<i>Juliane Kerzel</i> Einführung: Die Struktur der „Planungswerkstatt Erinnerungskultur“	26
Projektschwerpunkt I: Netzwerk Erinnerungskultur in Ostwestfalen-Lippe	33
<i>Juliane Kerzel</i>	
I.1 Zur Situation der Erinnerungskultur in Ostwestfalen-Lippe	33
I.2 Netzwerktagungen und Werkstattarbeiten	37
I.2.1 Kunstwerkstatt	40
I.2.2 Pädagogik-Werkstatt	43
I.2.3 Werkstatt „Tourismus und NS-Geschichte – Chancen einer „Route der Erinnerung“	46
I.2.4 Archiv-Werkstatt	50
I.3 „Lachen über Hitler?!“ – Der Projekttag für Schüler/innen	53
I.4 Die Internetseiten und Netzwerkdaten für Ostwestfalen-Lippe	56
I.5 Die Werkstatt-Ausstellung „Erinnerung braucht einen Ort“	60
I.6 Ein Netzwerk mit Zukunft?	62
I.7 Empfehlungen des wissenschaftlichen Beirates der „Planungswerkstatt Erinnerungskultur“ für das Netzwerk Erinnerungskultur in Ostwestfalen-Lippe	67
Projektschwerpunkt II: Dokumentationsstätte „Stalag 326“ (VI K) Senne	73
<i>Juliane Kerzel</i>	
II.1 „Stalag 326“ – Bestand und Potential	73
II.1.1 Der historische Ort	73
II.1.2 Die Bedeutung des Ortes: historisch und gegenwärtig	74

II.1.3	Zur Stellung des „Stalag 326“ in der Gedenkstättenlandschaft	75
II.1.4	Das historische Gelände	76
II.1.5	Die Rezeptionsgeschichte der Jahre 1941-1945	79
II.1.6	Die Zugänglichkeit des einstigen Lagergeländes	80
II.1.7	Zur derzeitigen Situation der Gedenkstätte und ihrer Arbeit	81
II.1.8	Besucherzahlen und -entwicklung	82
II.1.9	Erfordernisse für eine Fortführung der Gedenkstättenarbeit	84
II.1.10	Personal- und Sachmittelbedarf	85
II.1.11	Trägerschaft und Finanzierung	87
II.1.12	Zielperspektiven – zukünftige Aufgaben	87
<i>Sabine Diemer/Christian Noack</i>		
II.2	Konzept zur historischen Erschließung des Geländes und Umfeldes des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers „Stalag 326“ durch Geschichtspfade	82
II.2.1	Spurensuche	82
II.2.2	Geschichtsort „Stalag 326“	89
II.2.2.1	Die Geschichte des Ortes	89
II.2.2.2	Sowjetische Kriegsgefangene und deutsche Erinnerungskultur	90
II.2.2.3	Dimensionen der Erinnerung	91
II.2.3	Lern- und Gedenkort Stalag	93
II.2.3.1	Das „Stalag 326“ als Gedenkstätte	93
II.2.3.2	„Stalag 326“ - ein Lernort	94
II.2.3.3	Historische Annäherung	96
II.2.3.4	„Stalag 326“ - Erschließung der historischen Dimensionen	97
II.2.4	Drei Geschichtspfade	98
II.2.4.1	Zielgruppe der Geschichtspfade	99
II.2.4.2	Geschichtspfad 1: Historische Bezugspunkte	100
II.2.4.3	Geschichtspfad 2: Rundgang um das Lagergelände	101
II.2.4.4	Geschichtspfad 3: Audioführung durch das Lagergelände	103
II.2.5	Informationsmedien	104
II.2.5.1	Stelen	105
II.2.5.1.1	Beispiel Geschichtspfad 1: Station Sowjetischer Friedhof	106
II.2.5.1.2	Beispiel Geschichtspfad 2: Station Hygiene und Krankheit	108
II.2.5.2	Audioführung	110
II.2.5.2.1	Beispiel: Geschichtspfad 3 / Station 1: Lagerstraße / Eingang	110
II.2.6	Öffentlichkeitsarbeit	112
II.2.7	Literatur- und Quellenhinweise	112
II.2.8	Abbildungen	113
<i>Christiane Hoffmann/Juliane Kerzel</i>		
II.3	Zur Standortfrage musealer Einrichtungen auf dem Gelände des heutigen Polizeiausbildungsinstitutes „Erich Klausener“ – Gedenkstättenskizze	120
II.3.1	Ausgangsfragen	121
II.3.2	Standortfrage	121
II.3.3	Vorgehen	122
II.3.4	Aktueller Zustand und Potentialanalyse verschiedener Gebäude	123
II.3.4.1	Arrestgebäude	123
II.3.4.2	Entlausungsgebäude	124
II.3.4.3	RAD-Baracken im Bereich des ehemaligen Zeltplatzes	125
II.3.5	Historische Entwicklung nach 1945	126

II.3.6	Möglichkeiten der musealen Nutzung vorhandener Gebäude	127
II.3.7	Resümee	129
II.3.8	Nutzungsvarianten im Überblick	130
II.3.9	Karte des heutigen Geländes	132
<i>Wolfhart Beck</i>		
II.4	Das „Stalag 326“ (VI K) Senne 1941-1945. Sowjetische Kriegsgefangenschaft mitten in Deutschland - Inhalt und Gliederung der Ausstellung	133
II.4.1	Vorbemerkung	133
II.4.2	Das Thema	134
II.4.3	Die Abteilungen der künftigen Ausstellung	135
II.4.3.1	Einstieg I/Themenbereich I: Zweiter Weltkrieg und sowjetische Kriegsgefangene	135
II.4.3.2	Annäherung an den historischen Ort des Lagers 326	
II.4.3.3	Einstieg II/Themenbereich II: Der historische Ort	137
II.4.3.4	Themenbereich III: Die Lebensbedingungen im Lager	138
II.4.3.5	Themenbereich IV: Der Arbeitseinsatz	142
II.4.3.6	Themenbereich V: Das Lager und die deutsche Bevölkerung	144
II.4.3.7	Themenbereich VI: Gefangenenbiographien	145
II.4.3.8	Themenbereich VII: Befreiung und weiteres Schicksal der ehemaligen Gefangenen	147
II.4.3.9	Themenbereich VIII: Geschichte des Erinnerns und Gedenkens	148
II.4.3.10	Themenbereich IX: Nutzungskontinuität des Lagergeländes	149
II.4.4	Ausblick und Forschungsaufgaben	150
<i>Norbert Ellermann</i>		
II.5	Entwurf eines gedenkstättenpädagogischen Konzeptes für die Dokumentationsstätte „Stalag 326“ (VI K) Senne	152
II.5.1	Vorbemerkung	152
II.5.2	Zielgruppen	153
II.5.2.1	Kategorien der Besucher/innenbetreuung	154
II.5.3	Themen	154
II.5.4	Gedenkstättenpädagogische Nutzung vorhandener Örtlichkeiten	157
II.5.5	Überlegungen zu gegenwärtigen und anzustrebenden Vermittlungsmöglichkeiten	157
II.5.6	Ideen und Anregungen zu einem möglichen Ablauf des gedenkstättenpädagogischen Programms	162
II.5.6.1	Pädagogische Bausteine	163
II.5.6.2	Pädagogisches Material und weiterer Bedarf	165
<i>Carsten Seichter</i>		
II.6	Transformation und Kontinuität des Lagergeländes in Stukenbrock-Senne 1945-1970	167
<i>Carsten Seichter</i>		
II.7	Untersuchungen zum britischen Civil Internment Camp 7 (CIC 7)	173
<i>Axel Heidrich</i>		
II.8	Ansätze einer Ausstellung zu der Phase von Flüchtlingslager und Sozialwerk	178
II.8.1	Gestaltungsansatz	180

II.8.2	Leitidee	181
II.8.3	Archivarbeit	183
	<i>Juliane Kerzel</i>	
II.9	Der Stand Ende Mai 2002	184
II.10	Empfehlungen des wissenschaftlichen Beirats der „Planungswerkstatt Erinnerungskultur“ für das „Stalag 326“	187
Projektschwerpunkt III: „Wewelsburg 1933 – 1945. Kult- und Terrorstätte der SS“		195
	<i>Kirsten John-Stucke</i>	
III. 1	Neukonzeption der zeitgeschichtlichen Ausstellung – Entwicklung und Perspektiven	195
III.1.1	Die Dokumentation und Gedenkstätte „Wewelsburg 1933 – 1945“ des Kreismuseums Wewelsburg	195
III.1.2	Der historische Ort	196
III.1.3	Das Vorhaben	199
III.1.4	Planung von Baumaßnahmen	203
III.1.5	Überlegungen zur neuen Ausstellungskonzeption	204
III.1.6	Erste Entwürfe der Themenlisten zu den einzelnen Bereichen	206
	<i>Jan Erik Schulte</i>	
III.2	Die SS in Wewelsburg: Weltanschauliche Hybris - terroristische Praxis: Auf dem Weg zu einer Gesamtdarstellung	208
III.2.1	Einführung	208
III.2.2	Der Stand der Forschung zur SS	208
III.2.3	Die unterschiedlichen Sparten der SS in Wewelsburg	212
III.2.4	Die Wewelsburg als SS-Kultstätte und zentraler Ort der SS-Weltanschauung	214
III.2.5	Germanozentrischer Rassismus	215
III.2.6	Germanozentrischer Okkultismus	216
III.2.7	SS-Kultur	218
III.2.8	SS-Imperialismus: Raum- und Siedlungspolitik der SS	218
	<i>Maja Gujer</i>	
III.3	Aspekte der Ausstattung der Wewelsburg während der NS-Zeit	221
III.3.1	Zur Problematik	221
III.3.2	Das Mobiliar der Räume	223
III.3.3	Der Künstler Karl Diebitsch	226
III.3.4	Der Maler Hans Lohbeck	229
III.3.5	Abbildungen	232
	<i>Michael Greve</i>	
III.4	SS-Täterbiographien der Wewelsburg und des KZ Niederhagen	236
III.4.1.	Einleitung	236
III.4.2.	Bemerkungen zu den Täterbiographien	238
III.4.2.1	Adolf Haas, Lagerkommandant des KZ Niederhagen	239
III.4.2.2	Siegfried Taubert, Burghauptmann der SS-Schule Wewelsburg	242
III.4.2.3	Wilhelm August Otte, SS-Wachmann	243

III.4.2.4	Heinrich Grüter, SS-Wachmann	246
III.4.3	SS-Elite der Wewelsburg zwischen Anspruch und Wirklichkeit	247
<i>Andreas Neuwöhner</i>		
III.5	Das KZ-Niederhagen als Straflager für Zwangsarbeiter aus Osteuropa – Recherche nach ehemaligen Häftlingen	250
<i>Sonja Büttner</i>		
III.6	Zur Erforschung des Verhältnisses zwischen der Bevölkerung von Wewelsburg und der SS bzw. den Häftlingen des KZ Niederhagen	259
<i>Norbert Ellermann</i>		
III.7	Zur Erforschung der Geschichte des früheren Konzentrationslagers Niederhagen von 1943-1946	263
III.7.1	Das Umsiedlungslager Wewelsburg der Volksdeutschen Mittelstelle von 1943 bis 1945	263
III.7.2	Das Wehrtüchtigungslager der Reichsjugendführung der Hitlerjugend mit Ausbildern von der Waffen-SS in Wewelsburg von 1944-1945	268
III.7.3	Das Lager für Displaced Persons in Wewelsburg von 1945-1946	272
III.7.4	Abbildungen	275
<i>Daniela Siepe</i>		
III.8	Wewelsburg und „Okkultismus“	276
III.8.1	Die Wewelsburg: Zwischen Mythos und Realität	276
III.8.2	„In Irminstreue“: Der erste Burghauptmann, Manfred von Knobelsdorff, und Himmlers „Rasputin“, Karl Maria Wiligut-Weisthor	279
III.8.3	Mythos Wewelsburg	283
III.8.3.1	Kryptohistorie und esoterischer Hitlerismus	283
III.8.3.2	„Schwarze Sonne“	286
III.9	Empfehlungen des wissenschaftlichen Beirats der „Planungswerkstatt Erinnerungskultur“ für die Dokumentation „Wewelsburg 1933-1945. Kult- und Terrorstätte der SS“	291
<i>Juliane Kerzel</i>		
	Ein – ganz persönliches – Resümee	297
Anhang		
1.	Danksagungen	301
2.	Liste der öffentlichen Veranstaltungen der „Planungswerkstatt Erinnerungskultur“	303
3.	NS-Einrichtungen zur Sammlung und Unterbringung von Zwangsarbeitern und Verfolgten in OWL	306
	Pressespiegel	312



„Grußwort“

für den Abschlussbericht der
Planungswerkstatt Erinnerungskultur

In OstWestfalenLippe fand im Jahre 2000 die erste REGIONALE des Landes Nordrhein-Westfalen statt. Das Instrument der REGIONALE fordert gemeinde- und ressortübergreifende Konzepte, verlangt eine möglichst hohe Qualität in der Konzept- und Projektentwicklung und sichert dafür die prioritäre Förderung aus den vorhandenen Finanzierungsinstrumenten des Landes.

Die Region OstWestfalenLippe - deckungsgleich mit Nordrhein-Westfalens nordöstlichem Regierungsbezirk Detmold und einer der wachstumsstärksten Wirtschaftsräume Deutschlands mit über 2 Millionen Einwohnern - hat dieses Instrument des Landes für seine Entwicklung und Profilierung im Jahre 2000 genutzt. Aus mehr als 300 Projektanträgen wurden 54 ausgewählt, deren Realisierung für die Zukunft der regionalen Entwicklung bedeutsam ist und mit denen sich OstWestfalenLippe ein Gesicht in der Vielzahl der Regionen geben kann. Das Projekt „Geschichte in OWL 1933-1945. Wege der Erinnerung“ wurde von den Gremien der OWL Marketing GmbH, einem Fachbeirat und der Gesellschafterversammlung, als ein solches Vorhaben anerkannt.

Bei der Entscheidung über die Anerkennung hat sich die OWL Marketing GmbH davon leiten lassen, daß die Erinnerung an die NS-Terrorherrschaft, das Gedenken an die Opfer und an Opposition und Widerstand Teil des demokratischen Selbstverständnisses der Region sind. Mit der Wewelsburg einerseits und dem Stammlager 326 andererseits befinden sich in der Region zwei Orte von herausragender historischer Bedeutung, mit einem spezifischen, unverwechselbaren Profil, das sich auf die Authentizität der Orte gründet. Neben ihrer Funktion als Gedenkorte haben diese Gedenkstätten im gesellschaftlichen Kontext eine herausragende Bedeutung als Lernorte.

Die Arbeit der Planungswerkstatt, die in diesem Abschlussbericht dokumentiert wird, hat zum einen dazu geführt, daß aus lokalen Projekten ein regionales Verbundprojekt entwickelt wurde, das im REGIONALE-Prozess gewachsen ist. Zum anderen sind die Vorhaben

wesentlich qualifiziert worden, wozu insbesondere auch die Arbeit der Mitglieder des wissenschaftlichen Beirates beigetragen hat.

Die REGIONALE will langfristig wirkende Strukturveränderungen bewirken. Ich wünsche daher den Empfehlungen der Planungswerkstatt, daß aus den Ideen Wirklichkeit wird. Die Gedenkstätte Wewelsburg sollte ihrer herausragenden historischen Bedeutung entsprechend weiter ausgebaut werden. In der Gedenkstätte StaLag 326, deren Ausstattung und Gestaltung der historischen Bedeutung des Ortes nicht gerecht wird, sollte das langjährige bürgerschaftliche Engagement in eine feste Trägerstruktur überführt werden, die kontinuierliche und professionelle Arbeit ermöglicht.

Jürgen Heinrich

*Projektkoordinator der REGIONALE 2000: EXPO-INITIATIVE OstWestfalenLippe
OstWestfalenLippe Marketing GmbH*



Geleitwort

für den Abschlussbericht der Planungswerkstatt Erinnerungskultur

Die vor zwei Jahren gegründete Planungswerkstatt Erinnerungskultur „Geschichte in Ostwestfalen-Lippe 1933– 1945. Wege der Erinnerung“ ist das Resultat eines mehrjährigen Bestrebens, sich für die Aufarbeitung der regionalen Geschichte während des Nationalsozialismus in Ostwestfalen-Lippe einzusetzen. Als Kooperationsprojekt der Kreise Paderborn und Gütersloh wurde das Projekt bei der Expo-Initiative OWL eingereicht.

Das Land Nordrhein-Westfalen würdigte die Bemühungen einer Region, sich mit seiner eigenen Vergangenheit im „Dritten Reich“ auseinanderzusetzen und in Bezug zur heutigen Erinnerungskultur zu setzen, indem es das Projekt großzügig förderte.

Im Rahmen der Planungswerkstatt konnten vor allem an den beiden ostwestfälischen Dokumentations- und Gedenkstätten Kreismuseum Wewelsburg, dessen Träger der Kreis Paderborn ist, und Stalag 326 (VI K) Senne e.V. wissenschaftliche Recherchen betrieben und neue Formen der Vermittlung von Geschichte entwickelt werden. Mithilfe der Empfehlungen des wissenschaftlichen Beirats, der die Ergebnisse begutachtete, gelang es dem Kreismuseum Wewelsburg, für seine Gedenkstätte „Wewelsburg 1933 – 1945“ grundlegende konzeptionelle Überlegungen entwickeln, die die Basis für die Neuplanung der zeitgeschichtlichen Ausstellung in den nächsten Jahren bilden werden.

Als Projektträgern war uns bereits zu Beginn bewusst, daß das Projekt nicht mit einem fertigen, endgültigen Produkt enden konnte. Die Werkstatt sollte Prozesse begleiten, aufrütteln und zum Nachdenken über die eigene Vergangenheit und ihre Erinnerung bewegen. Auch die Erinnerungskultur hat kein Ende, sondern entwickelt sich ständig fort und verändert sich mit den Menschen der Gesellschaft. Der Planungswerkstatt ist es in den zwei Jahren gelungen, die gegenwärtige Erinnerungskultur unserer Region Ostwestfalen-Lippe aufzuzeigen, zu positionieren und neue Wege in die Zukunft zu weisen.

Ich danke für die engagierte und kompetente Projektleitung, allen an der Planungswerkstatt Erinnerungskultur Beteiligten für die erfolgreiche Arbeit sowie dem Kreis Gütersloh für die gute Zusammenarbeit.

A handwritten signature in dark ink, appearing to read 'Wansleben', is centered on a light gray rectangular background.

Dr. Wansleben

Landrat des Kreises Paderborn



Geleitwort

für den Abschlussbericht der Planungswerkstatt Erinnerungskultur

Unter der Schirmherrschaft des Vorsitzenden des Zentralrates der Juden, Herrn Paul Spiegel, hat die Planungswerkstatt Erinnerungskultur „Geschichte in Ostwestfalen-Lippe 1933 – 1945. Wege der Erinnerung“ am 01. April 2000 ihre Arbeit aufgenommen. Die Schwerpunkte des auf 2 Jahre befristeten Projektes lagen in der Suche nach konzeptionellen Arbeiten für die „Dokumentationsstätte Stalag 326 (IV K)

Senne“, der Erarbeitung einer neuen Konzeption für die Dokumentationsstätte „Wewelsburg 1933 – 1945“ und der Errichtung eines Netzwerkes der Erinnerungskultur in Ostwestfalen-Lippe.

Der Verdienst der Planungswerkstatt liegt darin, die Bedeutung der genannten Dokumentationsstätten eingehend gewürdigt und Vorschläge für eine fortwährende Erinnerungskultur unterbreitet zu haben. Der wissenschaftliche Beirat des Projektes hat insoweit die über die Region hinausgehende Bedeutung des im Kreis Gütersloh gelegenen ehemaligen Stalag 326 betont und hervorgehoben, dass der besondere Beitrag des Landes Nordrhein-Westfalen für die Erinnerungskultur der Bundesrepublik darin bestehen könnte, den Aufbau der Gedenkstätte für sowjetische Kriegsgefangene und kriegsgefangene Zwangsarbeiter aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion zu fördern und deren Arbeit zu sichern.

Mein Dank gilt dem Kreis Paderborn für die stets gute Kooperation, den Mitgliedern des wissenschaftlichen Beirates für ihre gutachterliche Tätigkeit und vor allem der Projektmanagerin der Planungswerkstatt, Frau Dr. Kerzel und ihrem Mitarbeiter, Herrn Wolfhart Beck, für ihre engagierte und kompetente Arbeit.

Sven-Georg Adenauer
Landrat des Kreises Gütersloh

Vorwort

Meinen ersten Arbeitstag als Projektmanagerin „Planungswerkstatt Erinnerungskultur: Geschichte in Ostwestfalen-Lippe 1933 – 1945. Wege der Erinnerung“ verbrachte ich am Sonntag, dem 2. April 2000 an beiden am Projekt beteiligten Gedenkstätten. Am 2. April 2002 endete das Projekt offiziell mit der Eröffnung der umgearbeiteten, wenngleich immer noch nicht endgültigen Dauerausstellung in der Dokumentationsstätte „Stalag 326“.

Während dieser beiden Jahre zeigten zahlreiche Ereignisse, über die in der Presse berichtet wurde, daß übersteigter Nationalismus bis hin zu Rassismus und pseudoreligiöser Aktionismus noch heute ihre Spuren in der Geschichte hinterlassen und das Schicksal vieler Menschen beeinträchtigen. Die „Mittel gegen Rechts“ wurden im Jahr 2000 aus aktuellen Anlässen zur Verfügung gestellt. In Bielefeld füllten im ersten Quartal 2002 Leserbriefe und Artikel zur Ausstellung über die „Verbrechen der Wehrmacht“ seitenweise die Zeitungen. Derzeit, im Mai/Juni 2002, dominiert die „Antisemitismus-Debatte“ um die FDP mit ihrem NRW-Vorsitzenden Möllemann die Medien. Damit zeigt sich, wie virulent Problematiken sind, die die nationalsozialistische Vergangenheit hierzulande betreffen.

Heute kann es sich in Deutschland kein öffentlich Verantwortlicher leisten, das nationalsozialistische Regime nicht als schändlich anzuprangern. Manchmal schwingt ein leises „Ist das denn immer noch nötig?“ mit. Ja, offiziell muß Erinnerungskultur sein. „Wir tun was.“ Aber was? Viele Reden werden gehalten - Lippenbekenntnisse. Wenn aber praktisch Position bezogen werden muß, bleibt die Erinnerungskultur gleichermaßen wie - wenn nicht noch mehr als - der übrige kulturelle Bereich im Abseits. Denn mit einer schönen Kunstaussstellung „schadet“ man niemandem, sondern erhält Prestige.

Daß die Aufarbeitung der Vergangenheit keinen Imageverlust bedeutet, zeigt sich beim Engagement des Kreises Paderborn für seine Dokumentationsstätte „Wewelsburg 1933 - 1945.“ Unverzagter Idealismus und Auseinandersetzungen kennzeichneten in Paderborn zwar die Jahre bis zur Einrichtung der Dokumentationsstätte. Jetzt ist die Ausstellung zur „Kult- und Terrorstätte der SS“ jedoch einem breiten Publikum bekannt, ein „Aushängeschild“ des Kreises und wird politisch getragen. Eine „Geschichte“, die Mut macht.

Mut machen und neue Wege aufzeigen soll auch der vorliegende Projektbericht. Wichtig für die Zukunft ist, daß die eingeschlagene Linie fortgeführt wird und sich weiterhin Men-

schen aus der Region für die Realisierung der Konzepte engagieren. Ich werde mit meinen Möglichkeiten versuchen, die Situation der Erinnerungskultur und der Gedenkstättenarbeit in Ostwestfalen-Lippe noch nach dem Projektende zu begleiten.

Zahlreiche Ereignisse haben die Projektzeit geprägt. Langeweile gab es nie. Vielmehr folgten zahlreiche Planungen und Veranstaltungen in einem fast atemlosen Tempo. Dieser Projektbericht faßt die Ergebnisse in einem umfangreichen Werk zusammen, an dem sich ein Großteil der haupt- und freiberuflich Tätigen beteiligt hat. Die Redaktion der einzelnen Beiträge war schwierig. Etliches mußte gekürzt werden, um den druck- und finanztechnisch möglichen Rahmen einzuhalten. Wahrscheinlich finden sich noch etliche Fehler, weil vor allem meine eigenen Texte aus Zeitgründen nicht mehr extern korrigiert wurden. Ich bitte, dieses zu entschuldigen.

Die vorliegenden Aufsätze verstehen sich als jeweils thematisch eigenständige Berichte. Es ließ sich daher nicht vermeiden, daß bei kontinuierlichem Lesen einige inhaltliche Doppelungen auftreten.

Ich habe vielen Menschen, die Ideen, Arbeit und Zeit in das Projekt eingebracht haben, zu danken. Ich habe versucht, sie im Anhang möglichst umfassend aufzulisten. Mein innigster Dank aber gilt vor allem den Mitgliedern des Arbeitsausschusses: den Kreisdirektoren von Paderborn und Gütersloh, Heinz Köhler und Christian Jung, dem Dezernenten der Bezirksregierung in Detmold, Dr. Wolfgang Herbig, der stellvertretenden Leiterin des Kreismuseums Wewelsburg, Kirsten John-Stucke, dem ehemaligen Projektkoordinator für den Bereich Wewelsburg, Andreas Pflock, und dem Volontär der Planungswerkstatt, Wolfhart Beck. Es war wunderbar, mit diesen Menschen in einer vertrauensvollen und produktiven Atmosphäre zusammenarbeiten zu können. Dieser intensive inhaltliche Austausch hat nicht nur das Projekt wesentlich voran gebracht, sondern war sicherlich für jeden der Beteiligten ebenso eine persönliche Bereicherung. Gleichmaßen erfreulich und außerordentlich förderlich war zudem die Zusammenarbeit mit den Mitgliedern des wissenschaftlichen Beirates, die aus eigener Erfahrung viele Probleme des Projekts nachvollziehen und auch deswegen wirklich „beraten“ konnten.

Dr. Juliane Kerzel
Projektmanagerin

**Rede von Paul Spiegel,
Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland und Schirmherr der
„Planungswerkstatt Erinnerungskultur: Geschichte in Ostwestfalen-Lippe
1933-1945. Wege der Erinnerung“,
anlässlich der ersten Sitzung ihres Wissenschaftlichen Beirates
(22. August 2000, Büren-Wewelsburg)**

„Saat senkt sich ein ins Dritte Reich und wird es überdauern.“

Sehr geehrter Herr Kreisdirektor Köhler,
sehr geehrter Herr Landrat Adenauer,
sehr geehrte Frau Dr. Kerzel,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

dies sagte im Jahr 1932 Walter Mehring, ein Schriftsteller, der während der zwanziger Jahre Erfolge feierte. Seine Voraussage sollte sich leider bewahrheiten. Bereits 1929 war die Uraufführung eines Theaterstücks von Mehring massiv von Nazis und SA gestört worden. In dem Manuskript ließ er einen Darsteller sagen: „Nun, da ihr wißt, wie alles enden kann, vergeßt es nie, wie es begann.“¹

Wir wissen inzwischen genau, wie „es“ geendet hat. Und mit Sorge beobachten wache Zeitgenossen die Zeichen für ein neues „Beginnen“ in diesen Tagen. Dieses offenbart sich seit 1990 besonders durch die starke Zunahme rechtsextremer Gewalttaten in Deutschland: Attacken auf Menschen mit anderer Nationalität, Meinung, Religion, Hautfarbe und Lebenseinstellung mehren sich. Schändungen und Zerstörungen zum Beispiel jüdischer Einrichtungen gehören ebenso zum Alltag wie Angriffe auf Farbige oder Obdachlose. Sie alle können die Meldungen in den täglichen Nachrichten verfolgen.

Der aufflammende Rechtsextremismus konzentriert sich ohne Zweifel auf die neuen Länder. Gleichwohl warne ich davor, den braunen Sumpf ausschließlich der ehemaligen DDR zuzurechnen. Richtig ist aber: Die Schwerpunkte rechtsextremistischer Vergehen finden sich im Verhältnis zu den Einwohnerzahlen eindeutig auf dem Gebiet der einstigen DDR.² Nordrhein-Westfalen liegt in Relation zu den übrigen Bundesländern im unteren Viertel der Statistik. In ganzen Zahlen verzeichnete NRW 1999 jedoch den höchsten Anteil an Gewalttaten mit faschistoidem Hintergrund. Für Ostwestfalen mußte der Verfassungsschutz vergangenes Jahr „gefestigtere Neonazistrukturen“³ feststellen. Danach trafen sich 1999 zum Beispiel in Steinhagen im Kreis Gütersloh mehrmals 60 bis 80 Personen zu Saalveranstaltungen.

Verbreitet wird rechtsextremes Gedankengut zu einem großen Teil über das Internet. Hier sind staatliche, rationale Kontrollen bisher vergeblich gewesen. Dieses Medium bietet zur

¹ Jürgen Serke: Die verbrannten Dichter, 2. Auflage, Weinheim und Basel 1977, S. 104 ff.

² Verfassungsschutzbericht 1999, Kapitel 2.3.

³ Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen 1999, Kapitel 2.2.2.1.

Zeit noch recht großen Schutz vor staatlicher Kontrolle. Häufig werden Provider aus anderen Ländern wie den USA genutzt, die der nationalen deutschen Kontrolle entzogen sind. Auf den entsprechenden Seiten haben neben volksverhetzender und antisemitischer Propaganda insbesondere Appelle zur Gewaltanwendung bis hin zu Mordaufrufen deutlich zugenommen.

Die Saat des Nationalsozialismus geht also immer wieder auf, oder haben wir die wachsenden Pflanzen in den letzten Jahren nur übersehen?

Diese Tatsachen betreffen eine Gesellschaft, in der Schüler und Schülerinnen entsprechend der Lehrpläne in der neunten, spätestens zehnten Klasse mit mindestens 14 Stunden im Themenschwerpunkt „Nationalsozialismus“ unterrichtet werden. Der Wissensstand zu diesem Komplex sollte bei heutigen Jugendlichen ungleich größer sein, als er es vor dreißig Jahren gewesen ist.⁴ Trotz dieser Aufklärung war es 1999 zum Beispiel ein 16-jähriger Schüler, der in der neonationalsozialistischen „Kameradschaft Köln“ eine wichtige Führungsrolle inne hatte.⁵

Hat die Schule hier „versagt“? Sind die Elternhäuser Verbreiter rechtsextremistischen Gedankengutes? Reagieren Jugendliche derart aus Trotz gegen den „erhobenen Zeigefinger“ mancher Erwachsenen? Wollen sie ihr Umfeld lediglich durch neonazistische Parolen schockieren? Oder sind rechtsextremistische Äußerungen und Handlungen Ergebnis gesellschaftspolitischer Debatten über die Akzeptanz von Fremden in unserer Gesellschaft? Sind Skinheads und Neonazis nur das Werkzeug sogenannter „braver Bürger“, die immer lauter verkünden, daß es allmählich an der Zeit sei, die Jahre von 1933-1945 zu vergessen und daß die Zwangsarbeiter nicht entschädigt zu werden bräuchten: Immerhin seien sie ja meist freiwillig gekommen und hätten sich daher nicht zu beklagen. - Ich denke, jeder Versuch, Ursachen darzustellen, kann wie eine Rechtfertigung der Täter und ihrer Taten verstanden werden. Diese Taten sind durch nichts zu rechtfertigen. Die Fremdenfeindlichkeit in diesem Land ist in erster Linie rassistisch bedingt. Diese Erscheinungen sind nichts anderes als Menschenverachtung, die sich aus Vorurteilen speist.

Nach Jahren des Verschweigens, in der nur wenige unbequeme Rufer an die Verbrechen des NS-Regimes erinnerten, folgte die Zeit der Betroffenheitserklärungen, des „Sich-Schämens“, dann die Zeit der Revisionisten und nun der Schuldzuweisungen. In der DDR dagegen war das Gedenken staatlich institutionalisiert. Jedoch wurde dort überwiegend der Opfer aus den Reihen der Kommunisten gedacht, während andere Verfolgtengruppen wie die jüdische Bevölkerung höchstens am Rande erwähnt wurden. Folglich ist die Geschichte des Nationalsozialismus eng mit der Frage nach dem Umgang mit der Geschichte des Nationalsozialismus in Deutschland verbunden.

Möglicherweise liegt es an den bisherigen Methoden, die nationalsozialistische Phase deutscher Geschichte zu behandeln, daß sich nicht die Erfolge zeigten, wie wir alle sie uns erhofft hatten. Mit dem Wechsel der Generationen hat sich leider der Blick auf die Vergangenheit gewandelt, die für viele eben nicht mehr die „jüngste“ ist. Entsprechend müssen sich die gegenwärtigen und zukünftigen Formen der Vermittlung ändern und aktuellen Bedürfnissen anpassen. Gerade jüngere Menschen sind im Umgang mit der Geschichte insgesamt oft pragmatisch. Sie sind aber durchaus wißbegierig, wenn sie in direkten Kontakt zu Betroffenen kommen. Dann werden eine große Neugier, ein Drängen

⁴ Peter Schneider: Was die Zwanzigjährigen der Holocaust angeht, in: New York Times, Mai 1995.

⁵ Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen 1999, Kapitel 2.2.2.2.

danach, das Unbegreifliche zu begreifen, deutlich. Die Gründe für das Interesse werden meist unisono genannt und zwar: Man muß „sich erinnern, damit so etwas nie wieder geschieht.“⁶ Ich gehe sogar noch weiter, die Zukunft des Landes und damit von uns allen liegt in den Händen der Jugend. Die Verantwortung zur Gestaltung dieser Zukunft sollte aus dem Wissen um die Vergangenheit erwachsen, ohne dabei jedoch selbst schuldig zu sein.

Geschichte muß erlebbar, anfaßbar und begreifbar gemacht werden. Eine emotionale Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ist unabdingbar. Diese Auseinandersetzung kann jedoch nicht mit einer anonymen Gruppe von „Verfolgten“ oder „Opfern“ erfolgen. Persönliche Eindrücke gewinnt nur, wer bereit ist, sich mit einzelnen Biographien zu beschäftigen: der von Groß- oder Urgroßeltern, eines Verfolgten, eines Ausführenden, eines Mitläufers... Über diese Betroffenheit wird eine Identifikation mit der Geschichte fernab von Theorie möglich. Wünschenswert ist die Begegnung unterschiedlicher Kulturen, Religionen und Nationalitäten. Wer kennt heute persönlich einen Juden? Wer war schon einmal in einer Synagoge? Wer kennt den Inhalt jüdischer Feiertage? Kenntnis über den Anderen läßt ihn nicht mehr fremd und damit auch nicht mehr als „bedrohlich“ erscheinen. Vorurteile, Ängste und Klischees werden damit überwunden.

Geeignete Konzepte zur Vermittlung dieser Botschaft sind unter anderem von der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem erarbeitet worden. Hier gibt es „Education“-Programme für Lehrer, die sie mit neuen Methoden und Anregungen vertraut machen. Bisher wird allerdings nur zu wenig Gebrauch von dieser Möglichkeit gemacht. Dr. Thomas Rahe von der Gedenkstätte Bergen-Belsen sieht den Sinn der Erinnerungsarbeit nicht darin, „den grauenhaften Erfolg des Holocaust noch einmal zu bestätigen.“⁷ Der Ausweg besteht lt. Dr. Rahe darin, nicht mit den Toten, sondern mit den damals Lebenden zu beginnen, im Bündnis mit ihnen Empathie [Einfühlungsvermögen] zu erzeugen: durch Interviews, Zeitzeugenberichte, genau dokumentierte Einzelschicksale. Ich meine: Weniger die Jugendlichen werden als das Problem der Vermittlungsarbeit betrachtet, sondern die ideologischen und emotionalen Sperren der Vermittler, die meist „mit den Mitteln der herkömmlichen ‚Schock-Pädagogik‘ werben: Fotos von Leichenbergen, Haarbergen, Schuhbergen.“⁸ Die Problematik der Vermittlung liegt darin, daß viele der über Fünfzigjährigen die Jüngeren unbedingt auf ihr Geschichtsbild einschwören wollen: Ein auf Tod fixiertes Geschichtsbild, in dem die Opfer als einstmals lebendige Individuen mit ihren Fehlern und Schwächen keinen Platz haben. In diesem Bild fänden sich nur die fast zu Heiligen entrückten namenlosen Opfer im Gegensatz zu den durch ihr unbegreifliches, monströses Tun ebenso entrückten Täter.⁹ Von dieser Art entpersonalisierter Vermittlung von Vergangenheit muß Abschied genommen werden. Durch die Darstellung von Opfern - und Tätern - als ganz normalen Menschen in ihrem Alltag als Arbeiter, Handwerker, Eltern, Kinder, Wissenschaftler, Freunden usw. kann Einfühlungsvermögen bei den Nachgeborenen erzeugt werden.

Raum für das nötige Erinnern und Austauschen von Empfindungen und Eindrücken läßt sich vor allem an Orten finden, an denen die Verbrechen des NS-Regimes ihren grausamen Höhepunkt gefunden haben. Hier wird Zeitgeschichte durch ihre Authentizität nachvollziehbarer und das Unrecht direkt erfahrbar wird. An diesen Orten sollen sich Menschen jeden Alters mit der Vergangenheit beschäftigen! Es hat keinen Zweck, nur den Jugendlichen Erinnern abzuverlangen und gegen junge Neonazis vorzugehen, wenn sich

⁶ Peter Schneider: Was die Zwanzigjährigen der Holocaust angeht, in: New York Times, Mai 1995.

⁷ ebd.

⁸ ebd.

⁹ ebd.

die Eltern- und Großelterngeneration teilweise immer noch nicht mit den Jahren 1933-1945 auseinandergesetzt hat. Viele Ältere fühlen und fühlten sich durch die Frage ihrer Kinder und Kindeskinde „Wie konnte das geschehen?“ angegriffen. Dabei geht es bei der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit nicht um Schuldzuweisungen, sondern aus dem Wissen um die Vergangenheit die Verantwortung für die Zukunft zu schöpfen, dafür einzutreten, daß sich gleiches nicht wiederholt, egal welche Minderheit betroffen ist.

Mit dem Bewußtsein eigener Verantwortung einhergehen muß das Wissen darum, daß sich auch derjenige, der dem unrechten Tun schweigend zusieht, schuldig macht. Bekannt geworden sind meist die Schicksale derer, denen ihre Aktivitäten und ihr Widerstand das Leben kosteten: die Geschwister Scholl, Oskar Schindler u.a. Die mögliche Gefahr eines Regimegegners entdeckt, gefangen und umgebracht zu werden, führte nach 1945 zu einem Rechtfertigungsmythos, mit dem Stillhalten, Mitläufertum und Konformität bis heute entschuldigt werden. Aber es hat - fast vergessene - Aktionen gegeben, die Zivilcourage offenbarten und nicht auf den Weg zum Galgen oder in ein Konzentrationslager führten: Tagelang demonstrierten 1943 „arische“ Frauen in Berlin für die Freilassung ihrer jüdischen Männer. Erfolgreich! Ich konnte das „Dritte Reich“ überleben, weil ich – wie manch anderer - von mutigen Menschen versteckt wurde. Diese Menschen mit Zivilcourage hat es gegeben – auch in Deutschland. Leider viel zu wenige! Diesen Personen, deren Geschichte Mut macht zum Schwimmen gegen den Strom und zum Heraustreten aus der Masse, wenn Unrecht offenbar wird, muß verstärkt Raum gegeben werden. Leider wird in Deutschland viel zu oft mehr Verständnis für Mitläufer und Täter aufgebracht, als für diejenigen, die Gewaltherrschaft widerstanden und sich ihr verweigerten. Dies sieht man nicht zuletzt an der Frage der Rehabilitierung von sogenannten „Wehrkraftzersetzer“. Widerstand und Zivilcourage müssen endlich aus dem Schattendasein des stigmatisierten „Ungehorsams“ in dieser Gesellschaft heraustreten. Ich erinnere mich an einen jüdischen Spruch: „Wer ein Leben rettet, der rettet die ganze Welt!“

Wo sich allerdings Jugendliche und Schüler mit Problemen der nationalsozialistischen Ära auseinandersetzen, kann sich ihr Verhältnis zu dieser Vergangenheit drastisch ändern. 1993 wurde der Beitrag von Schülern der Anne-Frank-Gesamtschule Gütersloh im Rahmen des Schülerwettbewerbs „Deutsche Geschichte“ mit dem zweiten Preis ausgezeichnet. Die Jugendlichen hatten sich mit zwei Kindergräbern beschäftigt, deren Geschichte sie dann unmittelbar mit dem Nationalsozialismus konfrontierte. Im Nachwort der Veröffentlichung resümiert eine Schülerin:

„Wir Deutschen haben eine große Kulturgeschichte. Berühmte Wissenschaftler, Schriftsteller und Künstler gaben davon Zeugnis. Dies wird problemlos akzeptiert. Nur dieser dunkle Punkt in unserer Vergangenheit wird nicht angenommen. Wir müssen ihn beleuchten und daraus lernen, um mit diesem Wissen ein solches Leiden zu verhindern.“¹⁰

Auch junge Bürener und Bürenerinnen, die sich mit Zeitzeugen auseinandersetzten, die hier im Konzentrationslager Niederhagen inhaftiert waren, zeigten großes Engagement. Ihre Aktivitäten führten bis zur Einweihung eines Mahnmals auf dem einstigen Appellplatz. Die zunehmende Auseinandersetzung mit Einzelschicksalen soll sich auch in der Neukonzeptionierung der Wewelsburger Dokumentation niederschlagen. Wir werden davon hören.

¹⁰ Die Kindergräber von Gütersloh. Schüler auf den Spuren jüdischer Zwangsarbeiterinnen, hrsg. v. der Stadt Gütersloh für die Anne-Frank-Arbeitsgemeinschaft, Gütersloh 1993, S. 79.

Eine Gedenkstätte hat zahlreiche Aufgaben: Forschung, Dokumentation, Bildungs- und Vermittlungsarbeit. Schließlich erfüllen Gedenkstätten zunehmend Brückenfunktionen zwischen verschiedenen Kulturen, Religionen und Nationen. Hier finden sich Orte des Austausches zwischen den Generationen und Nationalitäten, den Opfern und den Erben der Tätergeneration. Wesentlich ist, daß es auch in 50 Jahren noch gelingt, die nationalsozialistische Vergangenheit zu vergegenwärtigen. Deshalb ist das Projekt „Planungswerkstatt Erinnerungskultur“ so wesentlich, denn an uns liegt es, wie die Erinnerung geformt wird. Die Zusammenarbeit von Gedenkstätten und die Koordination von Personen und weiteren Einrichtungen, die sich mit der Thematik des Nationalsozialismus beschäftigen, ermöglichen ein breiteres Vermittlungspotential und ein wirksames öffentliches Auftreten durch die Bündelung von Energie, Einfällen und Informationen.

Vor diesem Hintergrund habe ich mich entschieden, die Schirmherrschaft für das Projekt „Planungswerkstatt Erinnerungskultur“ zu übernehmen. In einer Werkstatt wird bekanntlich viel gearbeitet. Jeder der Anwesenden wird einen Teil der Arbeit leisten, indem er Zeit, Engagement und neue Ideen einbringt. Ich werde die weitere Entwicklung des Projektes mit Spannung verfolgen, denn mit ihm sind große Hoffnungen, Erwartungen und Chancen – nicht nur für die lokale Erinnerungskultur - verbunden. Hoffen wir, daß nach Ablauf der zwei Jahre ein kleines Meisterstück die Werkstatt verlassen wird.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.



22. August 2000

Begrüßung Paul Spiegels (links) durch Kreisdirektor Heinz Köhler, Paderborn (Mitte). Rechts Landrat Sven-Georg Adenauer, Gütersloh.

Foto: Andreas Pflock, Heidelberg



22. August 2000

Auf dem Weg zur Ausstellungsbesichtigung.

Von links nach rechts:

Beiratsvorsitzender Prof. Dr. Volkhard Knigge (v.h.), Dr. Juliane Kerzel, Paul Spiegel, Jürgen Heinrich (OWL-Marketing GmbH) und Kreisdirektor Christian Jung, Gütersloh.

Foto: Andreas Pflock, Heidelberg

Einführung:

Die Struktur der „Planungswerkstatt Erinnerungskultur“

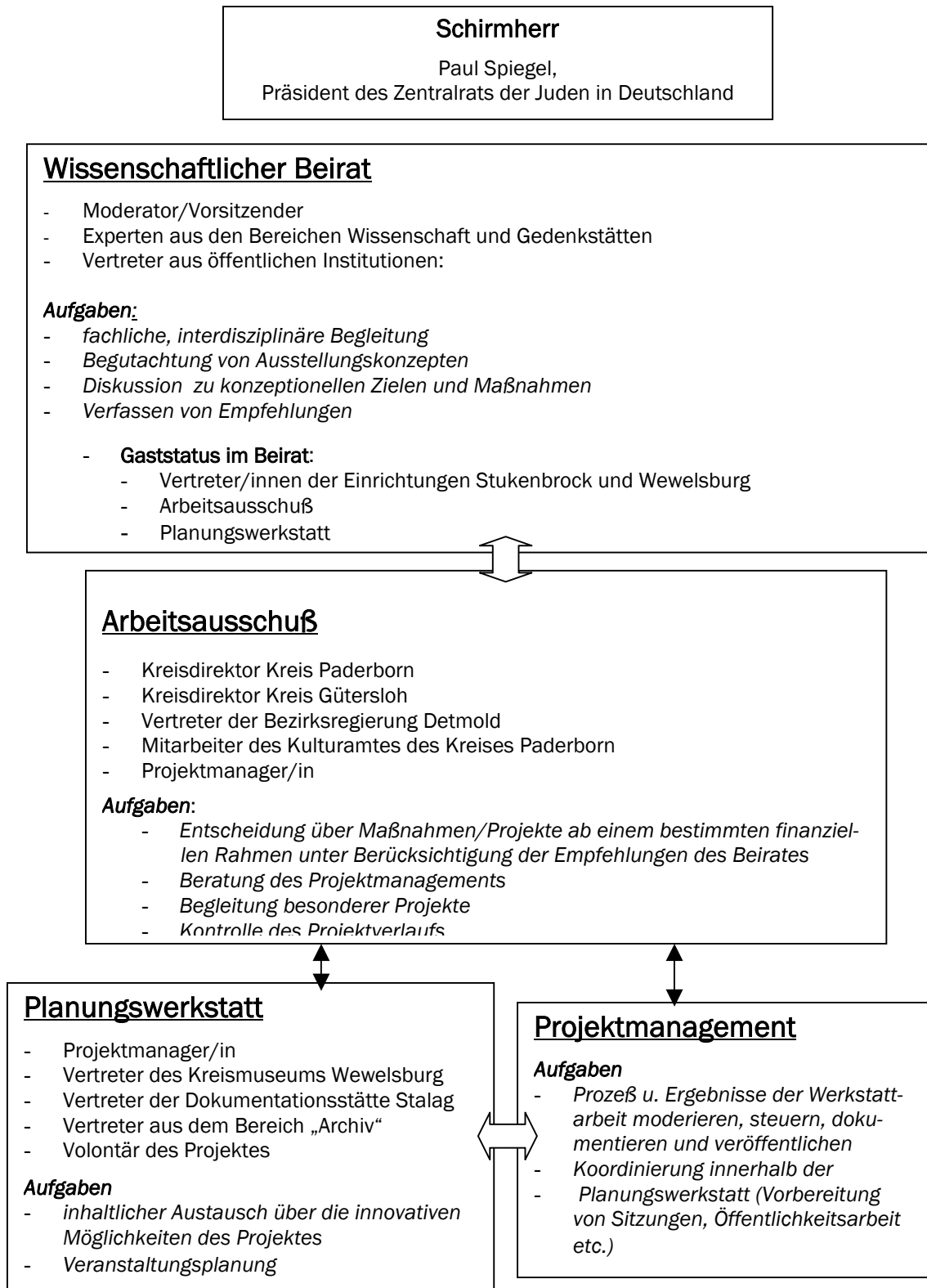
Juliane Kerzel

„Planungswerkstatt Erinnerungskultur: Geschichte in Ostwestfalen-Lippe 1933-1945. Wege der Erinnerung“. Hinter diesem langen Titel verbarg sich ein Projekt, das nach fast drei Jahren Vorlaufzeit im Rahmen der „EXPO-Initiative Ostwestfalen-Lippe“ zustande gekommen war. Die EXPO-Initiative OWL hatte bis auf die Namensverwandtschaft und Zeitnähe zur EXPO 2000 in Hannover keinen direkten Bezug zu der Weltausstellung. Sie war im Rahmen der ersten „REGIONALE“, einem Förderprogramm, in Ostwestfalen-Lippe entstanden. Durch die Gründung der „OWL-Marketing-GmbH“ mit Sitz in Bielefeld sollte der Standort Ostwestfalen-Lippe gestärkt werden.

Die „Planungswerkstatt Erinnerungskultur“ selbst verdankte ihr Zustandekommen mehreren Einzelbewerbungen: Der Verein „Kulturen in der Region“ in Herford sowie die Dokumentationsstätten „Stalag 326“ in Schloß Holte-Stukenbrock und das Kreismuseum Wewelsburg in Büren hatten getrennte Förderanträge zum Themenkomplex Nationalsozialismus und/oder Gedenkstättenarbeit an die „EXPO- Initiative Ostwestfalen-Lippe“ gestellt. Unter der Federführung des Kreises Paderborn wurden mit großem Engagement der OWL-Marketing-GmbH, der Bezirksregierung in Detmold, der Landeszentrale für politische Bildung in NRW, einzelner Landesministerien und etwas später des Kreises Gütersloh Ideen zum Entstehen des Projektes „Planungswerkstatt Erinnerungskultur“ gesammelt und weiter verfolgt. Das vorerst auf zwei Jahre befristete und dann um ein Vierteljahr verlängerte Projekt wurde von den Kreisen Paderborn und Gütersloh gemeinsam und gleichberechtigt getragen. Die Förderung durch Landesmittel umfaßte 70 Prozent.

Für die Schirmherrschaft über das Projekt konnte Paul Spiegel, Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland, gewonnen werden. Die fachliche Betreuung erfolgte durch den wissenschaftlichen Beirat. Er setzte sich unter anderem aus namhaften Vertreter(inne)n der Gedenkstättenarbeit, aber auch aus Mitgliedern regionaler Institutionen zusammen. Der Beirat tagte während der Projektdauer viermal. Er diskutierte die konzeptionellen Vorlagen und faßte Beschlüsse für die Empfehlungen zu den jeweiligen Projektschwerpunkten. Der Vorsitz des wissenschaftlichen Beirats oblag Prof. Dr. Volkhard Knig-

ge, Stiftungsdirektor der Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora. Seine Vertretung übernahmen Prof. Dr. Reinhard Rürup, Direktor der Stiftung Topographie des Terrors in Berlin, und PD Dr. Bernd Walter, Leiter des Westfälischen Instituts für Regionalgeschichte beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe mit Sitz in Münster.



Die personelle und organisatorische Zusammensetzung des Projektes erklärt sich durch das vorstehende Organigramm:

Der Arbeitsausschuß hatte die einzelnen Arbeitsschritte zu besprechen und beschließen. Das Gremium der „Planungswerkstatt“ kam vorrangig in den ersten Monaten des Projektes zusammen, um grundlegende Fragen zu erörtern und erste Schritte zur Realisierung einer Vernetzung von Personen bzw. Gruppen, die sich in Ostwestfalen-Lippe mit dem Nationalsozialismus beschäftigen, zu überlegen. Aufgrund der großen beruflichen und ehrenamtlichen Belastung der freiwilligen Teilnehmer war eine stärkere Einbindung in verschiedene Aufgabenbereiche nicht mehr möglich.

Aus dem Vorlauf des Projektes hatten sich inhaltlich drei Schwerpunkte herausgebildet, die zum Teil bereits in den ursprünglichen Anträgen zu finden waren:

1. „Wewelsburg 1933-1945. Kult- und Terrorstätte der SS“

Für die Dokumentationsstätte „Wewelsburg 1933-1945. Kult- und Terrorstätte der SS“ im Kreismuseum Wewelsburg¹¹ sollte nach zwei Jahrzehnten das Ausstellungskonzept aktualisiert werden.

Über die „Planungswerkstatt Erinnerungskultur“ wurden zur wissenschaftlichen Vorbereitung dieses Vorhabens in den vergangenen beiden Jahren für die zukünftige Ausstellungskonzeption der Dokumentation „Wewelsburg 1933-1945“ Forschungsarbeiten durchgeführt. Diese Forschungen hätten sonst nicht finanziert werden können. Sie betrafen folgende Themen:

- die kunsthistorische Untersuchung von SS-Sachkultur und –Kunst,
- den historischen und gegenwärtigen Nazi-Okkultismus,
- die Biographien von Häftlingen, die als Zwangsarbeiter auf der Wewelsburg tätig sein mußten,
- SS- (Täter-) Biographien,
- das Verhältnis zwischen heimischer Bevölkerung, SS-Angehörigen und Häftlingen,
- die Nutzung des Konzentrationslagers Niederhagen nach 1943.

¹¹ Die Wewelsburg wurde zu Beginn des 17. Jahrhunderts als Nebenresidenz der Fürstbischöfe von Paderborn erbaut. 1934 mietete die SS das Schloß vom Kreis Büren. Die SS, die sich selbst als „militärischer Orden“ verstand, plante hier ein Zentrum, das Aufgaben einer scheinwissenschaftlichen Untermauerung der nationalsozialistischen Ideologie, der Schulung des Führerkorps und einer pseudosakralen Weihestätte miteinander verbinden sollte. Um über billige Arbeitskräfte für die geplanten Bauten und Umbauten verfügen zu können, wurde nach Abzug des Reichsarbeitsdienstes 1939 in Wewelsburg ein Konzentrationslager errichtet. Dieses KZ Niederhagen wurde 1941 selbständig. Mit der Einstellung der Bauarbeiten an der Wewelsburg wurde das Konzentrationslager 1943 bis auf ein

Die Ergebnisse dieser für die Wewelsburg bislang kaum oder gar nicht untersuchten Aspekte bilden eine der Grundlagen für das neue Ausstellungskonzept, das außerdem aktuelle Ansätze der Gedenkstättenarbeit und Ausstellungsdidaktik einbeziehen werden wird (vgl. Schwerpunktthema III).

2. „Stalag 326“

Im Kreis Gütersloh liegt sich das einstige Kriegsgefangenenlager „Stalag 326“ (VI K) Senne“, auf dessen Gelände sich seit 1996 eine ehrenamtliche geführte Dokumentationsstätte befindet.¹²

Ziel des Projektes für das „Stalag 326“ war es, den bislang provisorischen Ausstellungsbereich neu zu konzeptionieren und Perspektiven für eine dauerhafte Finanzierung zu entwickeln. In den politischen Gremien der Gemeinde Schloß Holte-Stukenbrock und des Kreises Gütersloh bestand Einigkeit darüber, daß das „Stalag 326“ als Einrichtung erhalten werden müsse. Trägerschaft und Finanzierung will bislang jedoch keine der beiden im Nahbereich betroffenen Gebietskörperschaften (Kreis und Gemeinde) auf Dauer tragen.

Das neue Konzept hatte sich neben den Fragen der Ausstellungsdidaktik und der Inhalte, die zum Teil neu erarbeitet werden mußten, mit der Frage des Umganges mit dem weitläufigen Gelände, das stellenweise komplett überbaut worden ist, zu beschäftigen. Mit zu berücksichtigen war außerdem die Nachkriegsgeschichte des Geländes. Seit 1970 beherbergt das Areal die Landespolizeischule, die in absehbarer Zeit umorganisiert werden wird. In welcher Form dies genau geschehen wird, ist noch offen.

Ohne die Klärung der kontinuierlichen Finanzierung bleiben die konzeptionelle Anstrengungen jedoch sinnlos.

3. Netzwerk der Erinnerungskultur in Ostwestfalen-Lippe

Der letzte Schwerpunkt lag in der Absicht, ein interdisziplinäres Netzwerk zur Problematik „Nationalsozialismus in Ostwestfalen-Lippe“ zu entwickeln

Die Tatsache, daß es lokal diverse Initiativen oder Einzelpersonen gibt, die sich in unterschiedlicher Form z.B. als Wissenschaftler, Künstler oder politisch bzw. ehrenamtlich Engagierte mit dem „Dritten Reich“ sowie seiner Vor- und Nachgeschichte ausei-

sogenanntes „Restkommando“ von 42 Häftlingen aufgelöst. Am 2. April 1945 wurden diese Häftlinge von den amerikanischen Truppen befreit. (vgl. III.1)

nandersetzen, machte es sinnvoll, einen Austausch und eine Vernetzung zwischen diesen Gruppen anzustreben. Dies geschah nicht zuletzt vor dem Hintergrund, daß neue pädagogische Vermittlungsformen für den Umgang mit der NS-Geschichte gefunden werden sollten.

So stand die konzeptionelle Arbeit beider Dokumentationsstätten im selben Maß wie das Gesamtprojekt unter der Prämisse, Methoden zu finden, durch die auch in den folgenden Jahrzehnten vor allem jungen Menschen mit einem häufig multiethnischen Hintergrund über die Zusammenhänge der nationalsozialistischen Vergangenheit und ihre aktuellen Bezüge eindrucksvoll informiert werden können. Bisher wurden vielfach die Kontakte zu Zeitzeugen der Jahre 1933-1945 gesucht, um Geschichte „lebendig“ und persönlich anschaulich zu machen. Diese Möglichkeit kann aufgrund des Generationenproblems nicht mehr lange genutzt werden.

Bereits in seiner ersten Sitzung sprach sich der wissenschaftliche Beirat dafür aus, den beiden Gedenkstätten den Großteil der Projektkapazität zuzuwenden. Er hielt das Engagement für eine Vernetzung von Erinnerungsarbeit in der Region für sehr lobenswert, äußerte allerdings Zweifel an dem, was innerhalb der – seiner Ansicht nach für diesen Teil der Aufgabe zu gering angesetzten - Phase von zwei Jahren dauerhaft zu erreichen sei. Wesentlich wäre es, hier eine Verstetigung anzustreben, durch die das Netzwerk überdauern könnte.

Im folgenden wird zuerst auf die Vernetzungstätigkeit eingegangen. Hier hat sich sehr viel ereignet. Einen Überblick über die öffentlichen Veranstaltungen findet sich in einer Liste im Anhang. Der Bericht über den Projektschwerpunkt Netzwerk mußte allerdings stark gekürzt werden, um die umfangreichen Beiträge zu den beiden Gedenkstätten beibehalten zu können.

¹² Details im Schwerpunktkapitel II.